

Dies ist nur ein Gedanke, den ich Ihnen darlegen wollte, dankbar, daß Sie hierher zu dieser Begegnung gekommen sind. Es gab viele Begegnungen mit euren Brüdern in verschiedenen Ländern der Welt. Ich kann nicht den letztjährigen Besuch in der Synagoge von Rom vergessen, den ersten Besuch nach sehr vielen Jahrhunderten. Ich bewerte diese Begegnung in Polen in einer besonderen Weise: sie ist besonders bedeutsam für mich, und ich glaube, daß sie auch in besonderer Weise Frucht tragen wird. Sie hilft mir und der ganzen Kirche, uns noch stärker dessen bewußt zu werden, was uns im Plan des Göttlichen Bundes vereint, wie Ihr Sprecher soeben formuliert hat. Dies ist es, was uns in der Welt von heute verbindet, angesichts der großen Aufgaben, die diese Welt Ihnen und der Kirche im Bereich von Gerechtigkeit und Frieden unter den Nationen stellt – gemäß Ihrem biblischen „Schalom“. Ich danke Ihnen für die Worte im Geist der Heiligen Schrift, im Geist des Glaubens an denselben Gott, der Ihr und unser Gott ist, der Gott Abrahams. Ich richte meinen Friedensgruß in großem Respekt an die wenigen Erben der großen jüdischen Gemeinschaft, vielleicht der größten in der Welt, die hier in Polen existierte. Schalom!

Polnischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. X,2 1987 (Maggio-Giugno), Vatikanstadt 1988, 2223f.; deutsche Übersetzung aus: Der Apostolische Stuhl 1987. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen. Vollständige Dokumentation, Vatikanstadt/Köln o. J., 896f.

K.I.7'

JOHANNES PAUL II.

**Brief an Erzbischof John L. May (Saint Louis),  
Vorsitzender der Nationalen Konferenz der katholischen  
Bischöfe der Vereinigten Staaten von Amerika  
vom 8. August 1987**

*Im Vorfeld des zweiten Pastoralbesuchs von Johannes Paul II. in den Vereinigten Staaten hatte der Vorsitzende der amerikanischen Bischofskonferenz, Erzbischof John L. May, dem Papst eine Publikation „Papst Johannes Paul II. über Juden und Judentum“ zugeschickt. Der Papst bedankte sich mit einem Schreiben für diese Dedikation, erläuterte seine Bemühung um die Vertiefung des katholisch-jüdischen Verhältnisses und ging erneut auf die Bedeutung der Schoa ein. Damit nahm er indirekt Stellung zur jüdischen Kritik an seiner Audienz für den damaligen österreichischen Präsidenten Kurt Waldheim vom 25. Juni 1987, der wegen seiner militärischen Tätigkeit in den Jahren des Zweiten Weltkriegs umstritten war. Jüdische Stimmen hatten in ihrer Kritik die Berücksichtigung der moralischen Implikationen der Schoa gefordert und vor der Gefahr der Leugnung der Schoa und der Trivialisierung ihrer Bedeutung gewarnt.*

Da mein zweiter Pastoralbesuch in die Vereinigten Staaten von Amerika näher-

rückt, möchte ich Ihnen meine tief empfundene Dankbarkeit bekunden für die freundliche Zusendung des Buches, das den Wortlaut meiner Aussagen hinsichtlich der Juden und des Judentums enthält. Dieses bedeutungsvolle Unternehmen ist das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Juden in Amerika; das ist ein weiterer Grund zur Genugtuung.

In meinem pastoralen Bemühen, auf meinen Reisen, Begegnungen und in meinen Glaubensunterweisungen während meines Pontifikats versuchte ich unablässig, unsere Beziehungen zu den Juden – „unseren älteren Brüdern im Glauben Abrahams“ – weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Deshalb ermutige und segne ich nicht nur diese Initiative, sondern die Initiativen all jener, die – getreu den Weisungen des II. Vatikanischen Konzils und erfüllt von gutem Willen und religiöser Hoffnung – die Beziehungen gegenseitiger Achtung und Freundschaft fördern und den Dialog zwischen Juden und Christen an angemessener Stelle und mit der erforderlichen theologischen Kompetenz und geschichtlicher Objektivität unterstützen. Je mehr wir in liebendem Gehorsam dem Gott des Alten und Neuen Bundes, dem Schöpfer und Retter, treu zu sein versuchen – indem wir im Gebet seinen wunderbaren Erlösungsplan betrachten und unseren Nächsten wie uns selbst lieben –, desto tiefer wird unser Dialog und desto überreicher werden die Resultate sein.

Voll unerschütterlicher Hoffnung und zutiefst beeindruckt, erinnern wir Christen uns an die Massenvernichtung, die Schoa, der die Juden während des 2. Weltkrieges ausgesetzt waren, und wir versuchen, deren wahre, besondere und allgemeingültige Bedeutung zu verstehen.

Wie ich vor kurzem in Warschau sagte, ist es gerade dieser schrecklichen Erfahrung wegen, daß das Volk Israel, seine Leiden und seine Vernichtung heute im Blickfeld der Kirche, aller Menschen und Nationen stehen – gleichsam als eine Warnung, ein Zeugnis und eine schweigende Anklage. Angesichts der noch fortlebenden Erinnerung an diese Ausrottung, wie sie von den Überlebenden und den jetzt lebenden Juden geschildert wird und wie sie uns immer wieder aufs neue in Form der Pessach Haggada zur Betrachtung begegnet – so wie es in jüdischen Familien heutzutage üblich ist –, angesichts dieser Erinnerung ist es niemandem gestattet, mit Gleichgültigkeit daran vorbeizugehen. Die Betrachtung der Schoa zeigt uns, welch schreckliche Folgen der Mangel des Glaubens an Gott und die Verachtung für den nach seinem Ebenbild geschaffenen Menschen haben können. Dies zwingt uns auch, die notwendigen geschichtlichen und religiösen Studien über dieses Geschehen, das heute die ganze Menschheit betrifft, zu fördern. In dieser Hinsicht verspreche ich mir positive Ergebnisse von der unmittelbar bevorstehenden 13. Vollversammlung des Internationalen Katholisch-Jüdischen Verbindungs-Komitees, welche in Washington gerade dieses Thema behandelt: „Die Schoa – ihre Bedeutung und Tragweite aus geschichtlicher und religiöser Perspektive.“

Zweifelsohne sind die von den Juden erduldeten Leiden auch für die katholische Kirche ein Grund aufrichtigen Schmerzes, vor allem, wenn man an die Gleichgültigkeit und Verstimmung denkt, die – unter bestimmten geschichtlichen Umständen – Juden und Christen trennten. Gerade dies bestärkt uns noch mehr in unserem Bemühen, zusammenzuarbeiten für die Gerechtigkeit und den wahren Frieden.

Wie ich in Assisi sagte, wünschte ich mir, wir könnten immer neue Möglichkeiten ins Leben rufen, um zu zeigen, „wie Gott die sich fortwährend entfaltende Geschichte der Menschheit haben möchte: ein brüderliches Auf-dem-Weg-Sein, bei dem einer mit dem anderen geht – zum transzendenten Ziel hin, das Er uns setzt.“

In diesem Geist des Friedens und der allumfassenden brüderlichen Solidarität möchte ich Ihnen und der mir so lieben Jüdischen Kommunität in den Vereinigten Staaten erneut den von den Propheten verkündeten und der ganzen Welt erwarteten Friedensgruß, den Schalom, bringen. Ich habe die Hoffnung, dieser Friede möge wie ein Strom lebendigen Wassers aus Jerusalem hervorquellen, und es möge sich die Voraussage des Sacharias erfüllen: „Dann wird der Herr König sein über die ganze Erde. An jenem Tag wird der Herr der einzige sein und sein Name der einzige“ (*Sach* 14,9).

In der Vorfreude auf unsere Begegnung in Ihrem mir so lieben Land erteile ich Ihnen und Ihren Brüdern im Bischofsamt meinen Apostolischen Segen.

Englischer Wortlaut in: Information Service of the Secretary for Promoting Christian Unity No. 64, 1987 (II), 78f.; leicht korrigierte deutsche Übersetzung aus: Der Apostolische Stuhl 1987. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen. Vollständige Dokumentation, Vatikanstadt/Köln o. J., 1590–1592.

K.I.8'

JOHANNES PAUL II.

## Ansprache an die Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft der Vereinigten Staaten von Amerika am 11. September 1987 in Miami

*Im Rahmen seines Pastoralbesuchs in den USA kam es zu einer Begegnung des Papstes mit der Repräsentanz der etwa sechs Millionen Mitglieder umfassenden jüdischen Gemeinschaft des Landes. Sie stand unter dem Vorzeichen der Krise im katholisch-jüdischen Verhältnis, die sich aus der umstrittenen Papstaudienz für den österreichischen Präsidenten Kurt Waldheim vom 25. Juni 1987 ergeben hatte. In seiner Ansprache, welche dem Grußwort von Rabbiner Mordecai Waxman, Vorsitzender des Internationalen Jüdischen Komitees für Interreligiöse Konsultationen ( → J.2) folgte, zeigte sich der Papst sensibel für die jüdische Kritik an christlichen Versuchen zur Universalisierung der Schoa. Er unterstrich, daß die Schoa ein „gnadenloser und unmenschlicher Versuch, das jüdische Volk in Europa auszurotten“, war, der Millionen Opfer forderte, „die nur deswegen ausgerettet wurden, weil sie Juden waren“. Er erinnerte an die Bemühungen der Päpste und Kirche gegen den Antisemitismus auf dem Höhepunkt der Judenverfolgung und kündigte ein katholisches Dokument über die Schoa an. Ebenso wiederholte er sein Wort vom nie gekündigten Alten Bund, rief die Situation der in die Vereinigten Staaten eingewanderten Juden und Katholiken ins Gedächtnis, betonte, daß die Glaubensunterschiede keine*